

Region

Sie stemmen die Schule Pieterlen

Sie unterrichten neben dem Studium, statt des Ruhestandes oder seit 45 Jahren: Diese fünf Menschen sorgen dafür, dass in Pieterlen alle Schülerinnen und Schüler eine Lehrperson haben.

Aufgezeichnet: Mengia Spahr



Elisabeth Martínez Sáez

Elisabeth Martínez Sáez, 21 Jahre alt, Klassenlehrerin, Studentin an der Pädagogischen Hochschule

Ich studiere an der Pädagogischen Hochschule in Bern. Im November habe ich mein Bachelordiplom bekommen, jetzt bin ich am Master. Zusammen mit einer anderen Lehrperson bin ich Klassenlehrerin einer achten Klasse in Pieterlen. Ich bin selbst hier zur Schule gegangen. Als ich zu studieren begann, suchte ich mir einen Nebenjob und arbeitete zuerst im Migrolino in Brügg. Aber ich wollte etwas machen, das näher an meiner Ausbildung ist. 2023 habe ich in Pieterlen angefangen, an der Oberstufe Englisch zu unterrichten. Anfangs war es herausfordernd, da ich kein Material hatte, das ich einfach hervorholen konnte. Ausserdem hatte ich vorher noch nie so lange am Stück unterrichtet. Der Kanton teilte mir eine Mentorin zu, die mich ein Jahr lang begleitete. Als vor einem Jahr in der 3. und 4. Klasse so viele Lehrpersonen kündigten, sprang ich ein und übernahm dort auch noch Lektionen. Der Schulalltag wurde hektischer, man musste immer wieder mal aushelfen. Auf der Oberstufe war die Situation aber relativ stabil. Ich habe mich immer gut aufgehoben gefühlt. Erst als es darum ging zu klären, wer nach den Sommerferien noch da ist, kam Unruhe auf. Die Schülerinnen und Schüler fragten, ob sie weiterhin bei mir Englisch hätten. Da ich aber eine Klasse übernahm, musste ich das Fach bei den anderen Klassen abgeben. Ich arbeite rund 40 Prozent, daneben besuche ich die Kurse an der Hochschule. Den Bachelor habe ich in der vorgesehenen Zeit gemacht, aber für den Master werde ich wohl verlängern. Ich kann mir meinen Stundenplan selbst zusammenstellen, sodass alles nebeneinander vorbeigeht. Während des Semesters kann es etwas stressig werden, gerade in der Prüfungsphase. Dann muss ich manchmal an einem Samstag etwas für die Hochschule erledigen. Aber es ist machbar. Vielleicht nicht für jeden, aber für mich geht es. Ich bleibe sicher, bis ich den Master abgeschlossen habe. Wir sind ein gutes Team und seit dem Sommer gibt es mehr Schwung. Ich habe ein besseres Gefühl als vor einem Jahr.

«Zuerst sagte ich: Ich bleibe, bis ihr jemanden findet – dann habe ich die Kinder gesehen.»

Alain Pichard



Alain Pichard

Alain Pichard, Klassenlehrer 3. und 4. Klasse, 69 Jahre alt, pensioniert, GLP-Grossrat

Als die Schule für die 3. und 4. Klasse keine Lehrpersonen mehr hatte und auch die Schulleitung weg war, hat die kantonale Bildungsdirektion meine Frau angefragt, ob sie die Schulleitung für diese Stufe übernehmen würde. Auch sie ist eigentlich pensioniert. In der kürzesten Zeit rekrutierte sie x Lehrpersonen, damit im Herbst alle Schüler Unterricht bekamen. Es hat geklappt, aber in der Zwischenzeit gab es weitere Abgänge, und dann hat sie mich gebeten, notfallmässig einzuspringen. Im Oktober bin ich mit 60 Prozent eingestiegen. Zuerst habe ich gesagt: Ich bleibe nur, bis ihr jemand anderen habt – dann habe ich die Kinder gesehen. Sie hatten eine schwierige Schulzeit mit so vielen Lehrerwechseln. Jeden Tag fragen sie

mich, wann ich gehe. Sie brauchen jetzt einfach mal eine ruhige Zeit, also bleibe ich bis zum Sommer. Ich weiss schon jetzt, dass es emotional wird, wenn ich gehe. Ich habe mein ganzes Leben an der Oberstufe unterrichtet. Drittklässler haben eine ganz andere Beziehung zum Lehrer, er ist eine Art Vater. Durch die vielen Wechsel haben sie ein wenig das Vertrauen verloren. Am Anfang bin ich geschwommen. Ich hatte die Flughöhe nicht. Eine 3. Klasse muss man anders unterrichten als eine 8. Ich musste lernen, nicht allzu ironisch und feinfühler zu sein, und verstehen, wie ich didaktisch vorgehen muss. In der Oberstufe merkt man, dass bei vielen Schülerinnen und Schülern eine Basis fehlt. Diese Basis muss ich den Dritt- und Viertklässlern beibringen. Das ist ein Knochenjob. In meiner Klasse sind 29 Schüler, meine Kollegen – auch pensioniert – haben 27. Wir mussten eine Klasse auflösen und aufteilen, weil es zu wenig Lehrkräfte gibt. Das Ziel ist, dass der Unterricht geordnet stattfindet, damit sie auch wieder gern zur Schule kommen und vor allem etwas lernen. Und dann braucht es fürs nächste Schuljahr frische Lehrpersonen. Die Lehrer der 3. und 4. Klasse sind alle pensioniert. Mit dem neuen Gemeinderat und der neuen Führung stellt sich die Schule gerade völlig neu auf. Das spürt man, man hat viele pädagogische Freiheiten. Das kann für junge Lehrpersonen sehr attraktiv sein. Auch die Eltern sind engagiert: Als ich mit der Klasse auf die Schlittschuhbahn wollte, haben sich sechs Eltern freiwillig gemeldet, um uns zu begleiten. So etwas habe ich noch nie erlebt.



Muriel Goudiaby

Muriel Goudiaby, Klassenlehrperson 1. und 2. Klasse, 48 Jahre alt, unterrichtet seit 25 Jahren in Pieterlen

Als ich vor 25 Jahren als Lehrperson für den Kindergarten zu arbeiten begann, gab es nur wenige Stellen, weshalb ich mich im ganzen Kanton bewarb. Ich wohnte damals in Bern und kam für eine Stellvertretung nach Pieterlen. Danach bin ich geblieben. Zuerst als Kindergartenlehrperson und seit 2011 bin ich Klassenlehrperson für die erste und zweite Klasse. Für mich war es bisher keine Option, die Schule zu verlassen. In der Unterstufe sind wir ein sehr gutes,



Markus Weibel, Alain Pichard, Elisabeth Martínez Sáez, Muriel Goudiaby und Jessica

stabiles Team. Aber als die vielen Kündigungen kamen, fragte ich mich schon, wie es weitergehen soll. Plötzlich hatten wir keinen Schulleiter mehr. Vor den Sommerferien konnten wir den Zweitklässlern nicht sagen, wie es für sie weitergeht. Wir wussten nicht, bei wem und wo sie in die 3. Klasse gehen. Man merkt ihnen die Verunsicherung immer noch an. Sie kommen oft zu mir und meinen Kolleginnen, um etwas zu fragen oder einfach zu plaudern. Das war in anderen Jahren nicht so. Wir sind für sie Bezugspersonen geblieben. Auch jetzt machen sich die Eltern Sorgen um die Zukunft ihrer Kinder. Sie wissen nicht, wie es nächstes Jahr weitergeht, und ich kann sie nicht wirklich beruhigen. Der Lehrpersonenmangel ist immer noch sehr gross. Aber wir sind alle froh, dass wir wieder eine Schulleitung haben, dass Leute da sind, die nach vorne schauen. Das gibt uns Stabilität und Zuversicht.



Jessica Kottmann